Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 48. | Mittwoch, den 23. Juni 1934. | 83. Jahrgang.

Die Schüße in der Foksalstraße

Die Schüsse unter denen der Minister Pieracki seine aufstrebende Manneskraft dem Tode hat weihen müssen, haben blitzartig die geistige Krise, die in ganz Europa ausgebrochen ist, auch bei uns in Polen aus dem latenten Zustande in das akute Stadium hineingerückt. Die Reihe der politischen Morde, die im Laufe der vergangenen 15 Jahre die öffentliche Meinung Europas immer wieder beschäftigte, ist insofern ein symptomatisches Zeichen der geistigen Krise gewesen, als der Mord als Tatbestand gar nicht mehr als Objekt im Mittelpunkt der Betrachtungen stand, sondern die politischen Nutz- oder Schadenwirkungen die Gemüter beschäftigten. Auf solchem Boden konnten dann Ideologen gedeihen, die den politischen Mord glorifizierten und den Mördern Gedenksteine setzten. Es ist wohl der ekelhafteste Ausfluss der moralischen Krise, in der wir uns befinden, dass die Heiligkeit des Menschenlebens der politischen Zweckbestimmung untergeordnet wird und der Zweck alle Mittel heiligt. Was nützt es nun aber, wenn die beleidigte Moral in langen Zeitungsartikeln wieder aufgerichtet wird, wenn in schönen Wendungen an die Sittlichkeit appeliert wird, dann aber die Gewissen wieder einschlafen, bis ein neuer Mord wiederum den Anlass zu akademischen Betrachtungen bietet. Hier kann nur ein Wandel eintreten, wenn jeder Einzelne die Hoheit der moralischen Gesetze wieder zu achten und sich ihnen zu unterwerfen beginnt. Ein Mord ist vor diesem Gesetz eben nur ein Mord, der gesühnt werden muss, mit den Strafen die auf Mord stehen. Nun können wir aber nicht warten, bis dieser Mord geschehen ist, wir müssen die vorbeugenden Massregeln, die solche Morde verhindern können, mit aller Schärfe ins Auge fassen und uns nicht etwa dabei beruhigen, dass dies in Warschau, Paris oder Bukarest geschieht, sondern wir müssen in unserem engsten Umgangskreise darüber wachen, dass Atmosphären, die den Dünger für eine Mordideologie liefern, schleunigst entgiftet und bereinigt werden.

In der vorigen Woche hat die der „Kattowitzer Zeitung" beigegebene „Deutsche Volksgemeinschaft", die das Sprachrohr der jungen deutschen Generation sein soll, einen Artikel erscheinen lassen, der ausschliesslich der Persönlichkeit eines deutschen Parteiführers gewidmet ist. Senator Dr. Pant ist gewiss eine umstrittene Persönlichkeit, es ist aber bezeichnend, dass die strittigen Meinungen sich ausschliesslich um das Persönliche bewegen, dass man die öffentlichen Manifestationen Senators Dr. Pant, das Programm der von ihm vertretenen Partei garnicht kritisiert, sondern dass man bewusst und akzentniert die Person Dr. Pants in den Vordergrund schiebt und dabei sich solcher Methoden bedient, die einfach den Appell an die Moral herausfordern. Damit kein Leser im Zweifel bleibt, was sich heute ein deutsches Blatt gegen einen deutschen Mann, der unser Deutschtum im Senat vertritt, herausnehmen darf, entnehmen wir dem Artikel folgenden Absatz:

„Unserer alteingesessenen deutschen Bevölkerung entpuppt sich Pant in ständig steigendem Masse als artfremd. Wir halten dieses Urteil für berechtigt, weil wir glauben, dass Pant in seiner ganzen geistigen Haltung Alt-Oesterreicher geblieben ist. Und zwar deutschsprachiger Oesterreicher jener Prägung, für die heute der Name „Dollfuss" symbolisch ist. Er ist damit Angehöriger einer Richtung, der, häufig unbewusst die alten Rückgefühle gegen Preussen-Deutschland ebenso innewohnen, wie die liebevolle Erinnerung an die Glanzzeit des ultramontan-bestimmten römisch-katholischen Klerus. Um es deutlicher und krasser auszudrücken: Pant darf wahrscheinlich den seltsamen Zeitgenossen zugerechnet werden, die trotz aller ihnen selbst klaren Verstandesgründe einen im Blut sitzenden, offenbar ererbten innerlichen Abscheu vor Preussen, gleichgültig, welchen Glaubensbekenntnisses, und vor dem Protestanten nicht überwinden können. Die-

Franz von Papens politisches Credo

Der Vizekanzler als Miesmacher und Kritikaster

Der Vizekanzler Franz von Papen war derjenige, der dem Nationalsozialismus den Weg zur Macht im Reiche gebahnt hat. Franz von Papen hat in der deutschen Politik der letzten 4 Jahre immer eine undurchsichtige Rolle gespielt. Als Bundesgenosse des Nationalsozialismus bestand die Mission Papens wohl darin den revolutionären Elan der Bewegung in das konservativ-reaktionäre Bett zu leiten. Die in Deutschland herrschende allgemeine Misstimmung glaubt nun Franz von Papen benützen zu dürfen, um sich zum Sprachrohr der Enttäuschten aufzuwerfen. Nur so kann seine Ansprache anlässlich der 14. Jahresversammlung des Universitätsbundes über „Die Ziele der deutschen Revolution" verstanden werden, in der er u. a. ausführte:

Der Vizekanzler, der einleitend seine innere Verbundenheit mit Adolf Hitler und seinem Werk betonte, führte u. a. aus, dass ein Läuterungsprozess von solchem historischen Ausmass, wie die nationale Revolution auch Schlacken erzeuge, von denen sie sich befreien müsse. Das erfordere eine offene und männliche Aussprache, die zurzeit in der deutschen Presse fehle. So müsse der Staatsmann selber eingreifen und die Dinge beim rechten Namen nennen.

Das Einparteisystem, das an Stelle des Mehrparteisystems getreten sei, habe nur so lange Berechtigung, als es die Sicherung des Umbruchs verlange.

Der Vizekanzler forderte, dass die deutsche Regierung sich nicht aus der Reihe der Reihe der christlichen Völker ausschliessen dürfe. Der Geist dürfe nicht mit dem Schlagwort Intellektualismus abgetan werden. Es sei unrichtig, dem geistigen Menschen die Vitalität abzusprechen. Hier handle es sich um

eine gefährliche Verwechslung von Vitalität und Brutalität.

Menschlichkeit sowie Freiheit und Gleichheit vor dem Richter seien keine liberalen, sondern germanische und christliche Begriffe. Grosse Männer würden nicht durch Propaganda gemacht, sondern wüchsen durch ihre Taten und würden von der Geschichte anerkannt.

Das Gerede von der zweiten Welle, welche die Revolution vollenden werde, wolle kein Ende nehmen. Wer verantwortungslos mit solchen Gedanken spiele, der solle sich nicht verhehlen,

dass einer zweiten Welle leicht eine dritte folgen könne und dass derjenige, der mit der Guillotine drohe, als erster unter das Fallbeil gerate. Der Vizekanzler stellte sodann die Frage, ob Deutschland eine antimarxistische Revolution erlebt habe, um das Programm des Marxismus durchzuführen.

Das grosse soziale Problem, das durch wirtschaftliche und bevölkerungspolitische Vorgänge hervorgerufen worden sei, sei nur zu meistern, wenn das Eigentum unter Verantwortung gestellt werde, nicht aber dadurch, dass man die kollektive Verantwortungslosigkeit zum herrschenden Prinzip erhebe. Die Bewegung müsse einmal zu Ende sein. Einmal müsse ein festes soziales Gefüge bestehen, zusammengehalten durch eine unbeeinflussbare Rechtspflege und durch eine unbestrittene Staatsgewalt. Deutschland dürfe nicht ein Zug ins Blaue werden, von dem niemand wisse, wann er zum Halten kommt.

Von der Frage, ob es gelinge, den Dualismus zwischen Partei und Staat einer befriedigenden Lösung zuzuführen, hänge der Erfolg der deutschen Revolution und die Zukunft des deutschen Volkes ab.

Das deutsche Volk wisse, dass seine Lage ernst sei und habe ein feines Gefühl für Gewalt und Unrecht. Keine Organisation und keine noch so gute Propaganda werde auf die Dauer allein imstande sein, das Vertrauen zu erhalten.

Nicht durch Aufreizung, insbesondere der Jugend, nicht durch Drohung gegenüber hilflosen Volksteilen, sondern nur durch eine vertrauensvolle Aussprache mit dem Volk könne die Zuversicht gehoben werden. Das Volk werde die schweren Opfer, die ihm zugemutet werden, tragen, wenn man es mi raten und mittaten lasse, wenn nicht gleich jedes Wort der Kritik als böswillig ausgelegt und verzweifelnde Patrioten zu Staatsfeinden gestempelt werden.

Die Veröffentlichung der Papen'schen Rede ist der Presse untersagt worden.

sem auch im Reiche, vorzugsweise im Bürgertum, gelegentlich noch anzutreffenden Kreise von Personen, denen beispielsweise völlig die gefühlsmässige Voraussetzung dafür fehlt, mit frohem Stolze zu nationalen Heroen wie Friedrich dem Grossen oder Bismarck aufzublicken und deren Deutschsein sich ohne Empfänglichkeit für vaterländische Ueberlieferung allenfalls in einer Bejahung deutschen kulturellen Lebens erschöpft. Menschen dieses Schlages werden wohl für die deutsche Sprache als Vermittlerin ihnen genehmer Dinge, wie etwa der kirchlichen Predigt oder des Gebetes, eintreten, sie werden jedoch stets eine starke Neigung zur nationalen Selbstpreisgabe gegenüber anderen Völkern hinsichtlich derjenigen seelischen Unwägbarkeiten ausweisen, die eben aus dem Stolze auf die völkische Traditionen herrühren. Als der charakteristische Vertreter dieser Geisteshaltung darf wohl der ehemalige reichsdeutsche Parteigewaltige Matthias Erzberger bezeichnet werden. Jener in der deutschen Niederbruchszeit zu unvorstellbarer Machtfülle gelangter Mann, der fähig war, erst dem kämpfenden deutschen Heere von der Etappe aus in den Rücken zu fallen und später den in Versailles versammelten Siegerstaaten schwänzelnd einen schmählichen Frieden anzubieten."

Hier ist der ganze intellektuelle Unrat einer schmutzigen Seele auf einem Haufen zusammengekehrt. Die banalste Geschichtsfälschung muss im Verein mit bewusster Entstellung eines persönlichen Charakters herhalten, um das Kernstück dieser Sudelei Matthias Erzberger herauszuarbeiten, den Mann, der auch dem politischen Mord zum Opfer gefallen ist und dessen Mördern man Gedenksteine geweiht hat.

Damit der verruchte Instinkt, der da mit dem Dolch im Gewande in den Zeitungsspalten spazierengeht, sich auch noch ein Alibi verschaffen kann, wird der folgende Absatz mit dem Satz eingeleitet: „Wir sind weit davon entfernt, Herrn Dr. Pant mit dieser Erscheinung vergleichen zu wollen", aber getan hat dieser Schreiber das mit der schamlosesten Schamlosigkeit und im Namen der „Deutschen Volksgemeinschaft". Das alles hat mit deutschem Volkstum nichts mehr gemein, das sind entfesselte, rohe Instinkte. Die nationalen Fronten, die da immer aufgerufen werden, sind zum Schutzschild für die hemmungsloseste, entartete Leidenschaft geworren. Diese Fronten, so

Gegen politische Terrormethoden

Die angekündigte Verordnung des Staatspräsidenten über die Isolierungslager ist im „Dziennik Ustaw" erschienen. Sie ist von sämtlichen Mitgliedern des Kabinetts gegengezeichnet und lautet in ihren wesentlichen Abschnitten:

Personen, deren Tätigkeit oder Verhalten Grund zu der Vermutung gibt, dass von ihrer Seite eine Erschütterung der Sicherheit, des inneren Friedens oder der öffentlichen Ordnung droht, können festgehalten und zwangsweise an solchen Absonderungsorten untergebracht werden, die nicht für Personen bestimmt sind, die wegen Straftaten verurteilt oder verhaftet wurden.

Die Entscheidung über den von den Behörden der allgemeinen Verwaltung angeordneten Zwangsaufenthalt erlässt der Untersuchungsrichter auf Grund eines Antrages der Behörde, welche die Verhaftung anordnete. Ein begründeter Antrag dieser Behörde ist eine genügende Unterlage für die Entscheidung. Eine Abschrift der Entscheidung wird der verhafteten Person im Laufe von 48 Stunden nach ihrer Festnahme zugestellt. Berufungsmittel können gegen die Entscheidung des Richters nicht angewandt werden.

Ueber die Isolierung entscheidet ein Untersuchungsrichter, der zu diesem Zweck von dem Verwaltungskollegium des zuständigen Bezirksgerichts bestimmt wurde. Zuständig ist das Gericht, in dessen Bezirk der Isolierungsort liegt.

Die Absonderung kann für drei Monate erfolgen. Sie kann im Zusammenhang mit dem Verhalten des Abgesonderten auf drei weitere Monate verlängert werden, und zwar in dem angegebenen Verfahren. Die Isolierten können mit einer ihnen zugewiesenen Arbeit beschäftigt werden.

Zu dieser Verordnung äusserte sich der Ministerpräsident in einer Erklärung der halbamtlichen Iskrakorrespondenz, dass der Anlass für diese Massnahme wohl keiner Erläuterung mehr bedürfe. Die Isolierungsorte, das wolle er durchaus nicht verbergen, würden eine sehr schwere und strenge Hausordnung erhalten und nichts anderes sein als ausschliesslich ein Werkzeug der strengen disziplinierenden Hand des Staates. In ihnen würden alle diejenigen Individuen gesammelt werden, die die öffentliche Sicherheit bedrohen, und zwar ohne Rücksicht auf ihre parteimässige, konfessionelle oder nationale Zugehörigkeit und ohne Rücksicht darauf, eine wie hohe Stellung sie sonst bekleiden. Individuen, die der einmalige drei Monate lange Aufenthalt dort nicht bessere, würden selbstverständlich auch längere Zeit festgehalten oder wiederholt interniert werden.

Alfred Rosenberg contra Papen

Reaktionär kein hohles Schlagwort sondern die Wahrheit

Im „Völkischen Beobachter" polemisiert Alfred Rosenberg gegen Vizekanzler von Papen, ohne allerdings seinen Namen zu erwähnen, und schreibt:

„Es ist ein grundsätzlicher Irrtum, anzunehmen, dass etwa die sogenannten rechtsstehenden Kreise an sich das gleiche gewollt hätten wie die Nationalsozialisten, nur dass sie mit einer anderen taktischen Haltung vorgegangen seien." Es ist dann von ‚einem' (!) Politiker der gerade zu Ende gegangenen Epoche die Rede, der das Wort „Reaktionär" als hohles Schlagwort kennzeichnet, weil dieses Wort schmerzhaft sei, da es der Wahrheit entspreche: „Wir haben die Revolution unserer Zeit nicht proklamiert und gemacht, damit eine überlebte Epoche unter „konservativer Revolution" die Wiederherstellung der Zustände vor 500 Jahren verkünden kann", sagt Rosenberg und schliesst: „Die nationalsozialistische Reolution lehnt Prägungen früherer Zeiten als für sie nicht mehr tauglich ab."

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus von Leo N. Tolstoi.

(58. Fortsetzung)

25.

Chadshi Murat hatte die Erlaubnis, in der Umgebung der Stadt spazierenzureiten — aber nur in Begleitung der Kosaken. In Nucha stand eine halbe Ssotnie (Eine Ssotnie besteht aus hundert Mann.) Kosaken. Von diesen wurden zehn besonders tüchtige Leute ausgesucht, die Chadshi Murat begleiten sollten. Wenn sie aber fehlten, konnten auch die übrigen keinen Dienst tun, und so kam es, dass man am ersten Tage zwar zehn Kosaken mitschickte, dass aber dann nur fünf kamen. Gleichzeitig wurde Chadshi Murat ersucht, auf den Ausflügen nicht alle seine Muriden mitzunehmen.

Am 2. April ritt Chadshi Murat aber mit allen aus. In dem Augenblick, als er zu Pferde stieg, bemerkte der diensthabende Offizier die Anwesenheit aller fünf und sagte Chadshi Murat, es sei ihm verboten, sie sämtlich mitzunehmen. Chadshi Murat tat, als hätte er die Worte nicht gehört; setzte sein Pferd in Trab und ritt davon. Der Offizier bestand nicht weiter auf seinem Verlangen. Unter den Kosaken war ein mit dem Georgenkreuz ausgezeichneter Unteroffizier Nasarow, ein forscher junger Bursch, wie Milch und Blut, mit geschorenem Kopf. Er war der älteste Sohn einer altgläubigen Familie, ohne Vater aufgewachsen und der Ernährer seiner alten Mutter, dreier Schwestern und zweier Brüder.

„Passt auf, Nasarow! Lasst ihn nicht zu weit!" rief der Offizier ihm nach.

„Zu Befehl!" erwiderte Nasarow, sich in den Steigbügeln aufrichtend; schob dann die Flinte auf dem Rücken zurecht und setzte seinen grossen braven Fuchswallach in Trab. Ihm folgten vier Kosaken: Ferapontow, ein langer hagerer Kerl, grosser Gauner und Beutemacher — von ihm hatte Hamsalo Schiesspulver gekauft; Iknatow, der seine Zeit bereits abgedient hatte; ein nicht mehr ganz junger, gesunder Kerl, der mit seiner Stärke prahlte; Mischkin, ein schwächliches Bürschchen, den alle verspotteten, und der stets freundliche und heitere, blonde, junge Petrakow, einziger Sohn seiner Mutter.

Frühmorgens war es nebelig; dann aber klärte sich das Wetter auf, und die Sonne beschien das knospende Grün, die jungfräuliche Saat und glitzerte auf dem schnellfliessenden kleinen Fluss, der links vom Wege sichtbar wurde. Chadshi Murat ritt im Schritt; die Kosaken und seine Muriden folgten. So ritt man den Weg entlang, der aus der Festung führte. Frauen mit Körben auf den Köpfen, Soldaten auf Trainwagen und zweirädrigen Büffelkarren begegneten den Reitern Nach etwa zwei Werst setzte Chadshi Murat seinen weissen Kabardinerhengst in Trab; er ging im Trab so schnell, dass die Muriden galoppieren mussten, ebenso die Kosaken.

„Ei, der hat ein gutes Pferd," sagte Ferapontow. „Wär er nicht im Frieden mit uns, ich würde ihn schnell herunterholen!"

„Ja, Freund, für das Tier sind in Tiflis drei hundert Rubel bezahlt."

„Ich überhole ihn auf meinem Wallach," sagte Nasarow.

Chadshi Murat ritt immer schneller. „He, Freund, das geht nicht. Etwas langsamer!" rief Nasarow, ihm nachsetzend.

Chadshi Murat sah sich um und ritt, ohne ein Wort zu erwidern, in demselben Tempo weiter.

„Pass auf; die Teufel haben etwas im Sinn," meinte Ignatow. „Da sieh, wie sie glotzen."

So ritt man etwa eine Werst auf das Gebirge zu.

„Ich sage, das geht nicht!" rief Nasarow nochmals.

Chadshi Murat erwiderte nichts und sah sich nicht um, sondern ging vom Trab jetzt sogar in Galopp über.

„Das gibt's nicht, du entkommst mir nicht!" rief Nasarow, der sich in seiner Ehre verletzt fühlte.

Er versetzte seinem grossen Fuchs einen Peitschenhieb, stemmte sich in die Steigbügel, legte sich vornüber und sauste in Karriere hinter Chadshi Murat her.

Der Himmel war so klar, die Luft so frisch und Lebenskraft spielte so fröhlich in Nasarows Seele, als er mit seinem grossen braven Tier gleichsam in eins verwachsen auf dem ebenen Wege hinter Chadshi Murat herjagte, dass ihm nicht einmal die leiseste Ahnung kam, es könnte etwas Schlimmes, Schreckliches passieren. Er freute sich, jede Sekunde mit jedem Satz Chadshi Murat näher zu kommen. Chadshi Murat merkte an dem näher kommenden Getrampel, des grossen Kosakenpferdes, dass Nasarow ihn bald eingeholt haben würde; er griff also mit der rechten Hand nach der Pistole und zügelte gleichzeitig mit der linken seinen infolge des Getrampels hinter ihm aufgeregten Kabardiner.

„Das gibt's nicht!" schrie Nasarow fast neben Chadshi Murat und streckte die Hand aus, um dessen Zügel zu ergreifen. Er hatte sie noch nicht gepackt, als ein Schuss fiel.

(Fortsetzung folgt!)

scheint es uns, stimmen nicht mehr, es ist die moralische Front, die wir aufrichten müssen, um den Hetzern und Wühlern, wo sie auch immer sitzen, das Handwerk zu legen.

Aus Pleß und Umgegend

Oekonomierat Fedor Leitlof †. Am Sonntag morgens verschied nach schwerer Krankheit Oekonomierat Fedor Leitlof im ehrenvollen Alter von 83 Jahren. Mit dem Verstorbenen ist einer der wenigen noch lebenden Repräsentanten einer Zeit dahingegangen, die einmal dem Leben unserer Stadt ihr charakteristisches Siegel aufgedrückt haben. Als aktiver Offizier, der den deutsch-französischen Krieg 1870-71 als Kriegsfreiwilliger mitmachte, verliess er als Schwadronchef den Militärdienst, um sich der Landwirtschaft zu widmen und übernahm im Jahre 1876 das Pachtgut Schädlitz bei Pless, dass er 43 Jahre lang bewirtschaftete. Es waren Jahre der Mühe und Arbeit, in die auch schwere Schläge des Schicksals eingriffen, aber den Lohn eines gesegneten Lebensabends eintrugen. Der Verstorbene hat, solange es die körperlichen Kräfte noch zuliessen, mit einer bewundernswerten Regelmässigkeit seine täglichen Fusswanderungen unternommen. Mit ihm wanderte wirklich noch ein Stück Alt-Pless der guten Tradition durch die Strassen, das besonders denjenigen wieder recht gegenständlich wurde, denen jahrelange Abwesenheit von hier manche Erinnerungen verwischt haben. Der Verstorbene wurde gestern zu Grabe getragen, über dessen frischer Erde das Andenken an den Toten noch lange fortleben wird.

Bestandenes Examen. Der cand. theol. Wolfgang Graefe, ältester Sohn des Fürstlichen Geometers Heinrich Graefe, hat in Breslau sein theologisches Staatsexamen bestanden.

Deutscher Volksbund, Bezirksvereinigung Pless. Nachdem die für Sonntag einberufene Mitgliederversammlung ausfallen musste, wird sie am Sonntag, den 24. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Saale des „Plesser Hof" stattfinden. Einlass zur Versammlung nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsausweises für das Jahr 1934 oder 1933.

Turn-Verein Pless. Am Sonntag, den 24. d. Mts., findet in Kattowitz auf dem Turngemeindeplatz im Südpark das Kreiswetturnen des II. Kreises der Deutschen Turnerschaft in Polen statt. Von seiten der Turnvereine sind zu dieser Veranstaltung bereits ausserordentlich viele Meldungen abgegeben worden, sodass in allen Turnarten mit spannenden Kämpfen zu rechnen ist. Auch der Plesser Turn-Verein, der bisher sich an allen Kreisveranstaltungen ehrenvoll beteiligt hat, wird an diesem Kreiswetturnen mit einer stattlichen Zahl von Turnern und Turnerinnen teilnehmen. Die Plesser Turner werden sich am Zwölf-Kampf der Turner, Fünf-Kampf der Turner, Vier-Kampf der Turnerinnen, an den allgemeinen Freiübungen der Turner und Turnerinnen, sowie an den Sondervorführungen des Kreises beteiligen. Möge allen Teilnehmern der Erfolg beschieden sein. Es steht zu erwarten, dass sich auch recht zahlreich inaktive Mitglieder des Turnvereins sowie andere Festteilnehmer an der Veranstaltung beteiligen werden. Meldungen hierzu werden an den Turnabenden gern entgegengenommen. Das Wetturnen beginnt am Sonntag morgens um 6,30 Uhr. Nachmittags 3 Uhr allgemeine Freiübungen, Sondervorführungen der Vereine, Durchturnen der Verbandsturnerriegen am Barren und Pferd, Gedenkstunde für Karl Ronge und Karl Ronge-Staffel, Siegerverkündigung. Für das Wetturnen stellt Pless vier Kampfrichter, für das Geräteturnen und einen Kampfrichter für die volkstümlichen Uebungen. Am Sonnabend abends findet bereits die Kampfrichtersitzung statt.

Golassowitz. Am Sonntag, den 10. Juni, hielten der Evangelische Männer- und Jünglingsverein und die Evangelische Frauenhilfe in Golassowitz ihre fälligen Monatsversammlungen ab. Nachdem die beiden Vereine in getrennten Sitzungen ihre geschäftlichen Angelegenheiten erledigt hatten, vereinten sie sich im Saale des evangelischen Gemeindehauses um gemeinsam dem vom Geschäftsführer des Molkereiprodukzentenverbandes in Kattowitz, Herrn Holz gehaltenen Vortrag über das neue Molkereigesetz anzuhören. In dem Vortrage wurde auf die neuen strengen Bestimmungen, welche in dem neuen Gesetz enthalten sind und auf die Auswirkung derselben hingewiesen. Dass der Vortrag mit grossem Interesse verfolgt wurde, zeigte die sich anschliessende rege Aussprache. Angeregt durch die Ausführungen des Redners, wurde in Erwägung gezogen, ob die Golassowitzer Bauernschaft sich nicht zusammenschliessen sollte um eine eigene Kühlanlage zu bauen. Man würde auf diese Weise unabhängig sein und als direkter Lieferant einen weit höheren Milchpreis erzielen. Es klingt unglaublich, wenn man hört, dass der Milchverkaufspreis in Kattowitz 26 Groschen beträgt, während der Bauer die Milch für 10 und 11 Groschen hergeben muss. Der ungeheure Unterschied zwischen dem Erzeuger- und dem Verbraucherpreis stellt einen Preisaufschlag von 150 Prozent dar. Dies ist ein unnatürlicher und ungesunder Zustand! Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die Bauernschaft Mittel und Wege sucht, um diesen Zustand zu beseitigen. Zum Schluss wurde dem vom Schles. Landbund entsandten Redner herzlichst für seinen Vortrag gedankt. Nachdem man für die nächste Versammlung einen Vortrag über landwirtschaftliche Rechtsberatung in Aussicht genommen hatte, wurde mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Kein schöner Land" geschlossen.

Priesterjubiläum des Weihbischofs Dr. Wojciech. Der Weihbischof Dr. Valentin Wojciech in Breslau beging sein vierzigjähriges Priesterjubiläum. Er wurde am 2. Februar 1868 in Miedzna-Grzawa im Kreise Pless als Sohn eines Erbscholtiseibesitzers geboren. Nach Besuch der Fürstenschule in Pless studierte er Theologie in Breslau, wo er vom Kardinal Kopp am 11. Juni 1894 die Priesterweihe empfing. Nach kurzer Kaplanstätigkeit in Kattowitz sowie in Kreuzburg wurde der Jubilar 1898 Pfarrer in Löwen bis 1902. Von 1902 bis 1916 war Dr. Wojciech Pfarrer in Friedland, wo er eine neue Kirche erbaute. 1916 wurde er von Kardinal Bertram zum residierenden Domherrn an der Kathedrale zu Breslau ernannt, dem 1920 die Ernennung zum Weihbischof von Breslau folgte. Gleichzeitig wurde der Jubilar Titular-Bischof von Danaba und Ehrendoktor der katholisch-theologischen Fakultät in Breslau.

Ansprüche auf deutsche Rentenansprüche anmelden. Das polnische Ministerium für soziale Fürsorge erinnert an den Schlusstermin, bis zu dem die Ansprüche auf deutsche Renten angemeldet werden müssen, nämlich den 1. August d. Js. Ansprüche auf deutsche Renten haben Personen, die das Entschädigungsrecht durch Arbeit im ehemaligen preussischen Teilgebiet erworben haben.

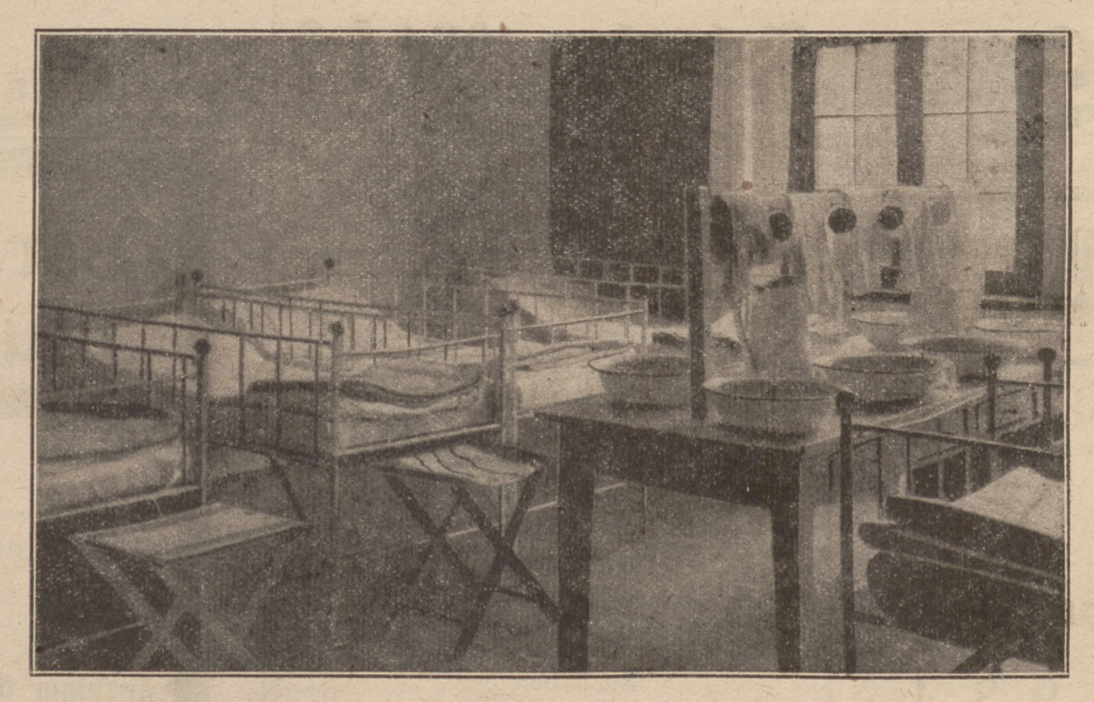


Kinderheilherberge Bethesda — Speisezimmer

Aus aller Welt

Die Kleidersorgen der russischen Frau. Will eine heutige russische Frau ein neues Kleid anschaffen, erheben sich vor ihr zwei wichtige Probleme: Modell und Material. Die Fasson kann sie aus einem ausländischen Modejournal, das ihr zufällig in die Hand kommt, kopieren oder einer ausländischen Touristin abgucken. Andere Möglichkeiten gibt es nicht, da die Kinos keine Toiletten zeigen. Viel schwieriger ist es, dass geeignete Material zu beschaffen. Kattun und einfache Stoffe sind noch zu kaufen; hat die Frau genügend Geld, kauft sie auch die schönste bunte Seide; aber gewöhnlicher Satin, Sammet oder Wollstoff ist so gut wie überhaupt nicht zu haben.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1



Kinderheilherberge Bethesda — Schlaf- und Waschraum

Am 17. Juni wurde unser Mitglied

Herr Oekonomierat

Fedor Leitlof

heimgerufen.

Ein aufrechter Mann, ein rechter Christ und treuer Deutscher ist von uns geschieden.

Pszczyna, den 19. Juni 1934.

Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein

Am 10. d. Mts. ist unsere liebe Tante

Frau Anna Schiller

geb. Kottas

im hohen Alter zur ewigen Ruhe eingegangen.

Denen, die der Vereinsamten in der letzten Lebenszeit hilfreichen Beistand geleistet und nach dem Heimgange ihre Teilnahme erwiesen haben, sprechen wir auf diesem Wege unsern aufrichtigen Dank aus. Besonders gedankt sei den Ehrw. Klosterschwestern für die aufopfernde und selbstlose Pflege der Hochbetagten. Allen sagen wir ein herzliches: „Gott vergelt's!"

Schulhaus Queissen, d. 15. Juni 1934.
b. Raudten

Paul Blaik und Frau
Elisabeth, geb. Jurga.

Nachdem die für Sonntag, den 17. Juli einberufene Mitgliederversammlung ausgefallen ist, laden wir unsere Mitglieder für den nächsten **Sonntag, den 24. Juni 1934, 15 Uhr** (nachm. 3 Uhr), **in den Saal des Hotels „Plesser Hof" in Pszczyna,** zu einer

Mitglieder-Versammlung

ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichts.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Wahl von weiteren 7 Beisitzern.
4. Wahl der Delegierten zur Mitgliederversammlung des Deutschen Volksbundes im Jahre 1934.
5. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für 1934.
6. Verschiedenes.

Einlaß zur Versammlung nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsausweises für das Jahr 1934 oder 1933.

Pszczyna, den 18. Juni 1934.

Bezirksvereinigung Pszczyna
des Deutschen Volksbundes für Polnisch-Schlesien t. z.
